Landolt will Präsident der GPK werden

Die CVP Glarus Nord nominiert Fredo Landolt für das Präsidium der neu zu wählenden Geschäftsprüfungskommission (GPK) in Glarus Nord. Für den Fall, dass die Gemeindeversammlung vom Freitag, 24.Juni, einem anderen Kandidaten den Vorzug gibt, schlägt die CVP als GPK-Mitglied Daniela Baumann, Bilten, vor. Denn Fredo Landolt kandidiere nur fürs GPK-Präsidium. Daniela Baumann ist Mitglied des Nord-Parlaments.

Fredo Landolt, Betriebswirtschafter HWV und diplomierter Bankfachmann, geht im September in den vorzeitigen Ruhestand und sei bereit, neue Herausforderungen anzunehmen, so die CVP. Neben reicher Berufs- und Lebenserfahrung hat er in den vergangen zehn Jahren auch in der Politik als Fraktions- und Landratspräsident Verantwortung übernommen. Als ehemaliges Mitglied der Finanz- & Steuerkommission und der landrätlichen GPK kenne er sich in den Aufgaben der GPK bestens aus. *(eing)*

SVP kritisiert nachträgliche Kredite

Die SVP Glarus Süd hat die Gemeindeversammlung vom Freitag, 24.Juni, vorbesprochen. Sie stellt sich meist hinter die Empfehlungen des Gemeinderates. Vor allem die Jahresrechnung der Gemeinde wie auch jene der Alters- und Pflegeheime gaben aber reichlich Diskussionsstoff.

Die Regionalpartei zeigt sich, wie sie mitteilt, über das vorliegende Ergebnis der Gemeinde zwar erfreut. Dieses solle aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Aussichten sehr schwierig blieben. Glarus Süd kämpft aus Sicht der SVP immer noch mit einem strukturellen Ausgabenproblem und nach wie vor zu hohen Personalkosten.

SVP fordert Erklärungen

Ebenfalls kritisiert die SVP «die zahlreichen Kreditüberschreitungen», die in der Erfolgsrechnung zu einer «gewaltigen Summe» von über 2,9 Millionen Franken führen. Allein von der Abteilung Wald und Landwirtschaft würden über 1 Million an Nachtragskrediten ausgewiesen. Die SVP Glarus Süd möchte hier vom zuständigen Departement Erklärungen.

Den gleichen Handlungsbedarf sieht die Regionalpartei bei den Heimen. Nach deren Verlust von über 400 000 Franken regt die Partei auch hier eine Effizienzsteigerung an. Dass es Anpassungen an der Organisationsstruktur brauche, sei vom Gemeinderat aber löblicherweise bereits erkannt worden. *(eing)*

INSERAT

Gefäss | Kompetenz | Zentrum am Obersee

Ihre Spezialisten bei Venen- und Arterienleiden

Ganzheitliche Behandlung bei: Krampfadern und Thrombosen, Beinarterienverschlüssen (Schaufensterkrankheit), chronischen Wunden und allen anderen Gefässkrankheiten

Eine Allianz der
Spital Lachen AG und der Cardiance Clinic AG
Telefon 055 451 32 66
www.gefaess-kompetenz.ch

«Es gibt viele grosse Gemeinden, die kein Parlament haben»

Immer weniger Glarner gehen an die Gemeindeversammlungen. Der Politikwissenschaftler Andreas Ladner macht Vorschläge, wie unsere Glarner Versammlungsdemokratie gestärkt werden könnte.

mit Andreas Ladner sprach Ueli Weber

Seit es im Kanton nur noch drei Gemeinden gibt, gehen immer weniger Menschen an die Gemeindeversammlungen. Politikwissenschaftler Andreas Ladner hat sich in einer Analyse intensiv mit der Schweizer Gemeindepolitik befasst (siehe Kasten). Er hat Ideen gesammelt, wie der tiefen Stimmbeteiligung an den Versammlungen begegnet werden kann.

Herr Ladner, Sie haben die Stimmbeteiligung an Schweizer Gemeindeversammlungen untersucht. Was haben Sie daraus gelernt?
ANDREAS LADNER: Zwei Dinge: Die Stimmbeteiligung in den Gemeinden nimmt allgemein ab. Und in grösseren Gemeinden gehen verhältnismässig weniger Leute an die Gemeindeversammlung als in kleineren Gemeinden.

Das zeigt sich auch im Glarnerland. Glarus Nord hat sein Gemeindeparlament trotzdem abgeschafft. Können Sie das nachvollziehen?
Glarus Nord hatte ein Parlament und eine Gemeindeversammlung. Das findet man in der Schweiz ganz selten. In der Regel hat man entweder oder. Es gibt jedoch immer wieder Gemeinden, die vom Parlament zur Gemeindeversammlung zurückkommen. Die Leute stellen sich die Frage: Bringt uns das Parlament etwas?

Bringt ein Parlament in Glarus Nord denn etwas?
Das kann ich im Fall von Glarus Nord nicht beurteilen. Es kommt darauf an, was das Parlament bestimmt und was die Gemeindeversammlung bestimmt. Und es hängt auch davon ab, wie politisiert wird. Da müsste man den Fall genauer anschauen. In Zürich gibt es aber einige grosse Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern, die kein Gemeindeparlament haben. Dort herrschen weder Chaos noch Diktatur.

Sie haben festgestellt, dass in den verschiedenen Landesteilen andere Systeme vorherrschen.
Landsgemeindekantone sind eher Versammlungskantone. Das Gleiche gilt für Zürich. Bewegen wir uns in Richtung Bern, finden wir mehr Gemeindeparlamente. In der Westschweiz gibt es mehr Gemeindeparlamente, zum Teil schon in Gemeinden ab 1000 Einwohnern.

Sie schlagen vor, dass Stimmbürger gegen Entscheide der Gemeindeversammlung das Referendum ergreifen können. Dann würde nochmals an der Urne entschieden. Warum zwei Mal abstimmen?
Bei Gemeindeversammlungen liegt in grossen Gemeinden die Stimmbeteiligung im Bereich von 3 bis 4 Prozent. Bei Abstimmungen an der Urne liegt er bei 30 oder 40 Prozent. Wir haben kein Interesse, Entscheide zu fällen, die nicht von der Mehrheit der Leute getragen werden.

Wo setzen Sie die Hürde für ein Referendum an?
10 bis 15 Prozent der Stimmberechtigten sollten eine Referendumsabstimmung über Beschlüsse der Gemeindeversammlung erwirken können. Die Hürde muss tief liegen, damit ein Referendum machbar ist und genutzt wird.

Gibt es Gemeinden, die dieses Referendum schon haben?
Es gibt einige Gemeinden, die Referenden gegen Gemeindeversammlungsbeschlüsse kennen, zum Beispiel im Kanton Zürich.

Wird es auch angewandt?
Nicht sehr häufig. In der Regel akzeptieren die Leute, was die Versammlung entscheidet. Ausser es sei in höchstem Masse störend. Es ist also ein Instrument für Ausnahmefälle und muss auch so gebraucht werden. Wenn es anders wäre, würde die Gemeindeversammlung infrage gestellt. Und das will man ja nicht.

Sie schlagen auch eine geheime Stimmabgabe vor – wenn dies eine Minderheit der Gemeindeversammlung verlangt. Weshalb?
Es gibt heikle Geschäfte, bei denen die Leute Mühe haben, zu ihrer Haltung zu stehen. Zum Beispiel ein Gewerbetreibender, der weiss, wenn er so und so abstimmt, kommen die Leute nicht mehr in den Laden. Wenn er nichts zu befürchten hat, dann könnte man auch öffentlich abstimmen, das wäre dann der Idealfall.

Sinkendes Interesse an Gemeindepolitik

Andreas Ladner forscht am **Institut für höhere Studien zur öffentlichen Verwaltung an der Universität Lausanne.** Kürzlich veröffentlichte er eine **Analyse der Gemeindeversammlungen und Gemeindeparlamente**. Um der sinkenden Stimmbeteiligung der Gemeindeversammlungen zu begegnen, empfiehlt Ladner:

- **Starke Geschäftsprüfungskommissionen** sollen den Gemeinderat und die Verwaltung überwachen.
- **Alle Wahlen** und Entscheide zur Gemeindeordnung sollen **an der Urne** stattfinden.
- Schon weniger als 20 Prozent der Teilnehmer einer Gemeindeversammlung sollen **geheime Abstimmungen** veranlassen können.
- Eine qualifizierte Minderheit von 30 Prozent soll ausreichen, um über ein Geschäft **an der Urne abstimmen** zu lassen.
- 10 bis 15 Prozent der Stimmberechtigten sollen eine **Referendumsabstimmung** über Beschlüsse der Gemeindeversammlung erwirken können. (uw)

Trotzdem ein harmonischer Empfang

Netstal hat seine Harmoniemusik nach mässigem Resultat am «Eidgenössischen» am Bahnhof abgeholt.

von Hans Speck

Die Jazz-Metropole Montreux am Lac Leman bot am 34. Eidgenössischen Musikfest Gastrecht für über 500 Musikkorps aus der ganzen Schweiz. Mit dabei auch die Harmoniemusik Netstal, die ihren Auftritt am Samstagabend mit dem Konzertvortrag und am Sonntagvormittag mit der Marschmusikpräsentation hatte. Beim Wettkampfvortrag ist es den Netstalern nicht so gelaufen wie erwartet. Das gute Resultat der Marschmusik-Präsentation darf sich aber sehen lassen.

Klein, aber herzlich

Die Dorfvereine und einige wenige Bewohner bereiteten ihrer Harmoniemusik am Sonntagabend vor dem Musikpavillon einen herzlichen Empfang. Kurz nach 19 Uhr fuhr der Bus mit den Musikanten vor dem Musikpavillon vor. Schon beim Aussteigen konnte man aus betretenen Gesichtern entnehmen, dass nicht alles so gelaufen ist wie vorgesehen. «Beim Wettkampfstück ist fast alles schiefgelaufen, was schief laufen konnte», sagte ein enttäuschter Hansjörg Schneider, Präsident der Harmoniemusik Netstal.

Die erfolgsverwöhnte Truppe von Dirigent Martin Schlegel hatte offenbar nicht den allerbesten Tag erwischt. Der Bericht der Juroren liegt zwar noch nicht vor, aber es ist für die meisten Musikanten unverständlich, warum der Vortrag so in die Hosen ging. Was macht man in einem solchen Fall? Erstens die Lehren daraus ziehen, zweitens das schlechte Resultat rasch abhaken und drittens an die Zukunft denken und überzeugt sein vom eigenen Können. Und als kleiner Tröster: Mitmachen kommt vor dem Rang. Hauptsache waren die gemeinsamen tollen, kameradschaftlichen Tage an den Gestaden des Genfersees. Die Begrüssungsworte von Co-Verkehrsvereinspräsident Martin Schnyder und die warmen, tröstenden Worte von Gemeindepräsident Christian Marti – nur Insider wissen, dass er ein grosser Fan der Harmoniemusik Netstal ist – sowie die Einladung zu einem Apéro, offeriert vom Verkehrsverein Netstal liessen relativ schnell Negatives vergessen und Positives in den Vordergrund stellen.

Das Musizieren nicht verlernt: Die Harmoniemusik Netstal denkt trotz mässigem Erfolg nicht daran, Trübsal zu blasen. Bild Hans Speck